

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reichen, Kofka, Kubaß, Merz, Gemma und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Anzeigenzeile über deren Name 15 Pfg., die halbspaltige Anzeigenzeile 30 Pfg. - Postzettel: 30 Pfg. für das Hundert, auswärts 35 Pfg. - Inhalt der Anzeigenannahme donnerstags 19 Uhr, spätere Anzeigen liegen zurück.

Nr. 139.

Remberg Dienstag, den 27. November 1917.

19. Jahrg.

Hauschlachtungen.

Schweinehälften, die in der Zeit vom 1. Dezember 1917 bis zum 1. März 1918 Schweine zur Selbstverleugung handlungsfähig waren, haben die Zahl der von ihnen hierfür in Auftrieb genommenen Schweine dem Kreisamt bis spätestens 1. Dezember anzumelden. Trotz dieser Anmeldefrist ist später noch der übliche Antrag auf Hauschlachtung eingegangen.

Remberg, den 23. November 1917.
Der Magistrat.

Auf Markt 23 werden
90 Gr. **Gransen** zum Preis von 7 Pfg.
(180 Gr. = 13 Pfg.) und
60 Gr. **Kartoffelstuppen** zum Preis von 12 Pfg. abgegeben. Außerdem ist in den Schächeln „**Reins Erbsen**“ (Fleischerer) in Dosen zu 2 Mt. und **Morgentank** in Pasteten zu 30 Pfg. marktfrei veräußert.

Die Geschäftshaber werden an die pünktliche Ablieferung der Marken dringend erinnert.
Remberg, den 26. November 1917.
Der Magistrat.

Im Interesse einer geregelten Lichtverteilung wird dringend eruchtet, die **Benutzung der Elektroglühlampen** in der Zeit von abends 6 bis 1/8 Uhr nach Möglichkeit zu vermeiden. Sollte diesem Ertrudnen wider Erwarten nicht entsprochen werden, mahnt wir die Einführung einschneidender Zwangsmaßnahmen in Erwägung ziehen. Im übrigen wird die Bürgerchaft auf die Pflicht zur Sparsamkeit beim Verbrauch elektrischer Lichtes hingewiesen.
Remberg, den 26. November 1917.
Der Magistrat.

Der Wahlrechts-Entwurf.

Die Geschäftswörter betreffend die Wahlen zum Haupte der Abgeordneten, die Zusammenlegung des Bezirkes und die Abänderung der Artikel 62 und 99 der preussischen Verfassung sind gestern dem Landtage und zugleich der Presse zugeführt worden. Das Abgeordnetenhaus wird am 4. Dezember in die Beratung der Vorlagen eintreten. Ministerpräsident Graf Hertling wird sie begründen.

Vom Kriege.

Fortdauer der Schlacht bei Cambrai.

Gr. des Hauptquartiers, 25. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittage zwischen dem Hauptquartier Balde und Zandvoorde zu großer Stärke. Ein englischer Vorstoß an der Straße Ypern - Menin scheiterte.
Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai spielten sich heftige, aber nur dreist, begrenzte Kämpfe ab.
Gegen 3 Uhr legte der Engländer seine Kräfte zu neuen Angriffen aus. Viermal stürmten dichte Infanteriemassen vorwärts vor. Ihre Verluste waren besonders schwer. Im Gegenstoß gewonnen andere Truppen mehrere hundert Meter nach vorwärts Rann.

Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend Dorf und Wald Bourlon an. Unter dem Schutz von Nebelwolken drang er bis zum Dorfe vor. Die zum Gegenstoß eingesetzten Garde-Jäger waren in erbittertem nächtlichen Kampf mit blanker Waffe dem Feind in seine Ausgangsstellungen zurück, während pommerche Genesiere am Rande des Waldes jenseitlich den Feind zum Scheitern brachten.
Nach dem Abklingen eines Frühmorgens auf Zandvoorde erfolgten dort am Nachmittage nur schwächliche Teilvorstöße.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Tätigkeit der Franzosen blieb fast auf der ganzen Front ruhe. Stärkere Verbändeabteilungen führten gegen unsere Linien vor; der Artillerie- und Maschinengewehrkampf war im Besonderen nördlich von Craonne, in mehreren Abschnitten der Champagne und auf dem südlichen Westufer gesteigert. Eigene Sturmkorps brachten von gelungener Unternehmung westlich von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ostlich von St. Mihiel und namentlich im Sandgau verstärkte Artillerie- und Maschinengewehr. Im Walde von Apremont und bei Ammerzwiler wurden starke französische Vorstöße abgewiesen.

Italienische Front.

Italienische Angriffe zu beiden Seiten des Brenta-Tales und gegen den Monte Berica brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(M. B.) Berlin, 25. November, abends.

In Flandern und südwestlich von Cambrai lebhafteste Feuertätigkeit in einzelnen Kampfabteilungen.
Auf dem Dünker der Maas sind heftigste Angriffe zwischen Emagnog und Baumont im Gange.
Erfolgreiche Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 25. November. Amtlich wird bekanntgegeben:

Italienische Angriffe beiderseits des Brenta und gegen den am 23. vom Gager Schützenregiment Nr. 3 eskarmierten Monte Berica gestrichelt an unseren Linien.

Der Chef des Generalstabes.

Sehr wertvolle U-Boot-Beute.

Berlin, 23. November. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer: Acht Dampfer, zwei Eisler, mit rund 30000 Brutto-Registertonnen.

Auf dem Karpatenmeere nach Neapoli wurden mehrere Transporter mit Kriegsmaterial (in die erste Hälfte) beschlagnahmt und fast gesicherten Geschützen herausgeholt. Unter ihnen befand sich der berühmte amerikanische Dampfer „Bismarck“ (3627 Tonnen) mit Munition. Der griechische Dampfer „Nifis“ (3868 T.) wurde mit 5500 Tonnen Weizen auf dem Wege nach Italien vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder 14000 Tonnen!

M. B. Berlin, 24. November. (Amtlich.) Eine unserer U-Boote hat im nördlichen Ägäersee neulich 5 Dampfer mit 14000 Brutto-Registertonnen versenkt; darunter befanden sich die holländischen Dampfer „Gillay“ (3788 T.) und „Gibson“ (3125 T.), beide mit Holz von Archangel nach England, sowie „Baron Balfour“ (3191 T.) mit Granatbomben, der aus einem Schleppboot herangeflohen wurde, ferner der holländische Dampfer „Juno“ (2210 T.) mit Lebensmitteln von Archangel nach Alexandrien.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beginn der Veröffentlichung der geheimen Dokumente.

M. B. Amsterdam, 24. Nov. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Heute Freitag beginnen die Zeitungen der Bolschewiki die Veröffentlichungen der Geheimverträge und Dokumente, wozuher sich das Darobanen-Abkommen, die Note über die Finanznotlage in Bern und verschiedene geheime Telegramme Vereschkensko befinden.

Das russische Chaos.

Petersburg, 23. November. (F. I. R.) Drugh hat als Volksteilnehmer für unwürdige Angelegenheiten an die Bolschewiki eine Erklärung geschickt, in der mitgeteilt wird, daß der Kongreß der Generäle der Arbeiter, Soldaten und Bauernabgeordneten gegen das Bestehen einer neuen Regierung der Republik gegen Russland gerichtet hat, die der Rat der Volksbeauftragten dastellt. Zum Vorwissen der Regierung ist ihn bekannt worden. Einseitig wird den Bolschewiki der Vorwurf des von dem Kongreß der Generäle gestellten Vorwurfs für einen Verräter und für einen Verräter gestrichelt. Die Forderung des von dem Kongreß der Generäle gestellten Vorwurfs ist ein Verräter und für einen Verräter gestrichelt. Die Forderung des von dem Kongreß der Generäle gestellten Vorwurfs ist ein Verräter und für einen Verräter gestrichelt.

Gegenrevolutionäre Verführung.

St. Petersburg, 24. November. Der Sonderberichterstatter vom Sowjet Telegrammbüro in Harpand meldet aus Petersburg, als Teilnehmer an der gegenrevolutionären Verführung ist auch Graf Samarinoff-Silken verhaftet und bei dem Führer der Verführung, Reichsminister, ein Brief an Kaledin gefunden worden, in dem die verurteilte Lage Petersburgs schildert wurde. Die von Reichsminister geleitete Organisation arbeitet unabhängig an der Bildung von Offizier- und Junkerregimenten als einziges Mittel, das Land

zu retten. Die Reichsarmee erwarteten Kaledin in Petersburg und hatten ihn gebeten, mitzutreten, wenn er sich näherte.
„Nowaja Schina“ berichtet, der frühere Kriegsminister Werchowski sei im Quartier des Oberbefehlshabers angelangt.

Eine wütende Schlacht rast in den Vorästen.

Kopenhagen, 24. Nov. Wie aus Paris gemeldet wird, schließt der „Corriere della Sera“: „Die eigentliche Offensive der Zentralmächte gegen Italien hat nunmehr begonnen. Der Druck des Feindes ist furchtbar. Eine unbeschreiblich wütende Schlacht rast in den Vorästen, in den letzten Meter hohen Bergen und am Meer.“ Nach des „Corriere“ ist der Kampf, daß der eigentliche Angriff der Deutschen und Österreichischer erst beginnt. In dem Briefe heißt es: „Die Offensive ist jetzt in ihr erbittertes Stadium getreten.“

Armee und Flotte für Lenin. — Erste Wahlen zur Konstituante.

Kopenhagen, 24. November. Der ausländische Pressevertreter der Bolschewiki an der schwedischen Grenze erhielt ein amtliches Telegramm aus Petersburg vom 23. 11., wonach jetzt auf der Seite der Bolschewiki steht. Die gesamte Armee und Flotte sowie die ganze nördliche, westliche und südwestliche Teil des Reiches mit den Städten Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew und Odessa sowie das ganze Uralgebiet und Sibirien. Von den Fronten kommen hundert von Abgeordneten, die die Mittelung vollstündiger Soldat mit der neuen Regierung überbringen. Die Lebensmittelfrage ist ernst, jedoch ist es bisher mit großen Anstrengungen gelungen, die Schwierigkeiten zu überwinden, es ist nur noch schwierig, Brot zu beschaffen. Die niederen Offiziersabteilungen leben auf der Seite der Bolschewiki, die Sabotage der höheren Beamten ist daher von geringerer Wirkung. Der Darobanen-Abkommen General Dschostin ist verhaftet worden. Die Wahlen zur Verfassunggebenden Nationalversammlung haben bei der Flotte stattgefunden und beim Heere begonnen. In den Städten finden die Wahlen am 12. 11. statt. Die bürgerlichen Parteien wollen sich nicht unterwerfen, sondern werden über alle Sabotage, was dies möglich ist, und legen ihre Hoffnung auf Kaledin. Das Fehlen der fotografischen Nachrichten aus Petersburg im Ausland ist auf Sabotage der Telegraphenbeamten zurückzuführen, diese hofft man jedoch noch zu überwinden.

Troßt über die unwürdige Politik.

Rotterdam, 24. November. Der Daily News wird aus Petersburg vom Donnerstag gemeldet: Offener hat Trost eine Rede über die unwürdige Politik der Sowjets gehalten. Er sagte, die Bolschewiki hätten das Werk der Sowjets unheimlich aufgenommen, und die Feinde betrachteten die Umwälzung lediglich nur dem Standpunkt, daß sie Russland schwächen würde. Er glaudete trotzdem, daß der Krieg bald aus sein werde.

Es wird ein Gelübde mit allen Geheimverträgen, die die Bolschewiki finden konnten, vorbereitet. Es ist möglich, daß die Bayern mit den Amerikanern zusammen mit der Regierung der Bolschewiki eine eigene Regierung unter Tschernow errichten werden.

Die Front soll selbst verhandeln.

Kopenhagen, 24. November. Der ausländische Pressevertreter der Bolschewiki an der schwedischen Grenze erhielt ein amtliches Telegramm aus Petersburg, nach welchem der Darobanen-Abkommen, General Dschostin, beschlagnahmt worden ist, weil er sich gemeldet hatte, von Verhaftung des Darobanen-Abkommen der ganzen Front zu übermitteln. Die Regierung wird die verurteilten Fronten an, selbst auf der ganzen Front die Friedensverhandlungen einzuleiten.

Die konsequenten Völkerverfeiler.

Amerika will zwar im Verein mit den Engländern allen Völkern die Freiheit bringen, aber wohl gemeint nur eine, die sie in ungeschickliche Abhängigkeit bringt. Sonst hätten doch die Panzer hochbedeutend zuhören müssen, wie die Waffen sie jetzt in einer Welt verfeilen, die doch eigentlich den höchsten Aufschwung genossen hätte. Die Bolschewiki hätten von Wilson alle Völkern als Helfer angesehen werden müssen. Aber das gerade Gegenteil ist der Fall, die russischen „Freiheitskämpfer“ sind denen von Wilson ein Grauel, das ausgerottet und noch der neuesten Methode ausgebeutet werden muß. Und so hat die amerikanische Regierung beschlossen, daß weder Lebensmittel noch Munition nach Russland geschickt werden sollen, es sei die Lage sich gelüht hat. Die Regierung will wissen, in welche Hand die amerikanischen Waren bei ihrer Ankunft in Russland gelangen, es sei die Erlaubnis zur Aufsicht erteilt. Die Transporte nach Russland werden erst dann wieder aufgenommen werden, wenn eine bauernde Regierung vorhanden ist, die die Vereinigten Staaten anzuerkennen in der Lage sind. Wenn die Bolschewiki am Ruder bleiben und ihr Programm eines Friedens

Fortsetzung auf der vierten Seite.



Die letzte Kriegswache.

Düstere Tage.

Bis zum Sanft Nikolaustage, der als Geschenktag bei den Franzosen im besonderen Ansehen steht, ist es nicht mehr lange hin, und von Paris aus wird schon alles aufgehoben werden, denn Erwartungshollen, oder schon recht wenig zuversichtlich gemachten Frankreich eine Gabe von Wert zugumessen. Die Hoffnungen werden indessen auch diesmal, wie schon so oft, irigen, unsere Seereschlacht kennt das Gebaren der Feinde genau und weiß, wie jeder Offensive zu begegnen ist. Die Bemühungen, die gemacht werden, sind nur ein Zeichen dafür, wie die Dringlichkeit, zu Ende zu kommen, drücken möchte, und daß den eigentlichen Wintermonaten mit gesteigerter Vaghaftigkeit entgegenzusehen wird. Düstern war es nicht sehr schwer, zu erwarten, daß Engländer und Franzosen sich zu äuffersten Anstrengungen aufraffen würden, da sie nur in dieser Weise den um Hilfe ruhesten Italiener eine Entlastung zu bringen vermögen, oder nicht durch die Einbeziehung von Truppen im großen Maßstabe. Ihre Front im Westen zu Gunsten Italiens zu schwächen, gefahren sie sich nicht.

Um die Genie mit die graue Nebelwand der unverständlichen Mißerfolge. Die beiden Kollegen und Premierminister in London und Paris, David Lloyd George, und Georg Clemenceau, haben in ihren seit der Raumfahrt angegangenen Verhandlungen sich bemüht, die helle Vertrauenssonne in das Dunkel des Nichtwissens hineinzuzeichnen zu lassen, aber es sind wieder nur Worte gewesen, denn erst die militärischen Taten großes Gewicht und vollen Inhalt geben können, und daß dieser Inhalt sich nicht einstellen wird, wissen wir im voraus. Beide Geniegrößen haben den Erfolg des Tages für sich, der noch nicht einmal die Kameradschaftlichkeit zwischen den Ministern garantiert. Eins ist sicher, daß der 78-jährige französische Staatsleiter sich nicht so leicht vor England hängen wird, wie es seine Vorgänger getan haben. Georg Clemenceau ist stets noch größerer Einigkeit in der Entente, aber darunter verstehen alle Mitglieder derselben etwas anderes. Sie denken mehr und mehr an die eigene Zukunft.

Frankreich ist in seinen Menschenverhältnissen weit härter als England mitgenommen, es rief daher am lautesten nach praktischer Japsanleihe und amerikanischer Hilfe. Die Japaner haben bereits genügend erkannt, bei welcher Art von Politik sie sich am besten sehen, sie werden keine Taten nach Europa senden, weil sie sich doch am meisten schädigen würden. Sie wollen nur mit Geld, Munition und Schiffen ausbleiben. Aber auch nicht umsonst, und die Rechnung dafür wird nicht billig werden. Japan gebent die Konjunktur auszunutzen, so lange sie noch dauert. Und daselbst bejagt das geschäftliche Amerika, von dessen sogenannter Millionen-Armee nur eine bescheidene Anzahl von Regimenten in Frankreich steht. Wäre es anders, oder könnten die Amerikaner in absehbarer Zeit eine bedeutende Militärkraft in Europa einbringen lassen, so würde das Feldgebot der Entente ganz anders klingen, und die von den Italienern so heiß begehrte Armee hätte sich längst nach Mailand hin in Bewegung gesetzt.

Die Italiener haben sich an einzelnen Stellen zu erneutem Widerstande aufgerufen. Daß sie außerdem sind, das Belorene wiederzugewinnen, sehen sie selbst ein, sie wollen auch nur Zeit mit ihren Angriffen erlangen, eine neue Abwechslung für ihre Caspariererei vorzubereiten. Sie leugnen auch garnicht mehr, daß sie weiter zurück müssen, als sie es anfänglich für möglich gehalten hätten, und wahrscheinlich werden sie an der Etsch (italienisch Wige) dem Vorbringen der Sieger zu begegnen müssen. Wie weit ihnen das gelingt, wird sich in nicht so ferner Zeit ergeben, denn auch die Etsch ist kein unüberwindbarer, sturmfreier Fluß, und die Stellung ist nicht vor der Gefahr, umgangen zu werden, gefährdet. Es kommen auch schon bunte Aussagen zum Ausdruck.

Die Volkstimme muß auf der opennlichst Halbinsel hat sich immer mehr vermindert. „Alles rennet, reitet, flüchtet!“ Es scheint, als ob die italienischen Stabesbewohner und Bauern mehr aus Angst vor den Wünderungen der eigenen geschlagenen Soldaten laufen müßten, als aus Furcht vor den Siegern, von denen doch die Deutschen in ganz Italien wohlbehalten sind. Die Proklamation des Königs und der Regierung haben nicht viel Einbruch machen können, der Volk hat nur der Proklamation der noch ziemlich nahen

Offensive-Wache ist doch zu groß. Ganz ohne geordnete Regierung ist Rußland. Die russische Richtung unter Führung des Molotows Lenin hat wohl die Macht an sich gerufen, aber für ihre Fähigkeit zur Herbeiführung einer geregelten Verwaltung noch keinen Beweismachweis erbracht. Dieses Talent fehlt auch Herenkis, und darin ist die russische Regierung, mag sie auch noch so schlecht gewesen sein, der Revolutionärspariet überlegen. Es war doch wenigstens eine Verwaltung, in der nur die einzelnen Beamten fehlten. Jetzt fehlen überall die großen Parteimitglieder, so daß überhaupt kein Material mehr vorhanden ist. Man wird schließlich von selbst auf das, was vor, zurückkommen müssen, auf die geläuterte und von ihren Schlägen befreite Monarchie.

In der Berliner Wilhelmstraße hat der neue Reichszentraler Graf Hertling seine Amtsgeschäfte übernommen und die bevorzogenen parlamentarischen ersten Male als Gäste bei sich gesehen, während sein Vorgänger Dr. Michaelis einwöchentlich im Harz Aufenthalt genommen hat. Die neuen geschäftsbereiten Arbeiten, die in der kommenden Woche beginnen, werden hoffentlich den schärfsten Volkswünschen nach Neuordnung der Lebensmittele- und Kriegsgemeinschaften Rechnung tragen, die für den Mittelstand Lebensangelegenheit sind. Den großen Leistungen in der Front soll der Reichstag die gleichen Taten zu Hause gegenüberstellen. Wir haben keine billigeren Tage, wie der Feind. Daß sie auch im bürgerlichen Leben sich nicht entwickeln, dafür muß die Klugheit der Volksvertretung sorgen, die Hand in Hand mit der verantwortlichen Reichsleitung zu arbeiten hat.

Clemenceaus Kriegsruf.

Der neue französische Ministerpräsident Eugen Clemenceau hat in seiner programmatischen Erklärung vor der Kammer, die von jeder mit gewaltiger Mehrheit angenommen wurde, einen lebensschärflichen Aufruf zum Krieg bis aufs Messer gegen Deutschland und zum rücksichtslosen Kampfe gegen jegliche Friedensbewegung im Innern des Landes ausgeföhrt. Nach der bisherigen Haltung Clemenceaus während des Krieges mußte man auf so ein Programm der „starken Hand“ gefaßt sein. Es ergab sich nur die Debatte Lloyd Georges, der Clemenceau untrüger eine gewisse Selbsterhaltung verweigert. Doch ist Clemenceau noch viel unerschütterlicher als sein englischer Kollege, ein unbeeugamer Haß spricht aus seinen Reden. Selbst das Wort von der „Gefellschaft der Nationen“ nach dem Kriege, das doch ein in allen Ländern erträumtes Ideal großer Völkerverständigung verkörpert, wird von ihm verworfen, weil auch Deutschland in dieser Gesellschaft kein hätte. Kein Wund der Veröhnung mehr durch diese Rede, nicht die letzte Anwendung vom Frieden ist darin zu entdecken. Nur der Ruf: Krieg, nur der atemlose Schrei: Sieg! Sogar nach diesen drei Jahren, in denen die Welt in Blut getaucht ist, und dies alles nach dem Zusammenbruch Rußlands und Italiens, nach all den menschenmörderischen Aufständen an der Westfront. Wir wissen jedenfalls nach den Reden Lloyd Georges und Clemenceaus, woran wir sind, und niemand von uns kann mehr im Zweifel darüber sein, daß wir den Frieden erst erhalten werden, wenn wir in der Lage sind, ihn zu erzwingen.

Was sagt Frankreich? Ob das französische Volk diese von Clemenceau verkündete Politik des Völkertums nach allen seinen bitteren Erfahrungen, Mißerfolgen und Verlusten, lange mitmachen wird, ist allerdings die Frage, trotz der starken Mehrheit, die das Vertrauen dem neuen Manne ausproch. Die Gebanen kennzeichnen den Inhalt der Clemenceauschen Erklärung: das Durchhalten soll mit allen Mitteln gefördert und jede passivistische Propaganda soll als Verbrechen mit aller Härte verfolgt werden.

Wenn Clemenceau davon spricht, daß das Heimateuer, die Arbeiter in den Munitionsfabriken, die weitestgehende Rücksicht verdienen, so bezieht sich diese Rücksicht offenbar auf die Handhabung der Ernährungsversorgung. Die Rede knüpft denn auch weitgehende Einschränkungen im Lebensmittelinverkehr an. Man kann schon heute sagen, daß viele gerade das englische Muster, auf das Clemenceau hinweist, jetzt, daß eine wirksame Nationierung, wie sie bei uns längst wohl geübt hat, in den Ententeländern unumgänglich ist.

Die Entbehrungen, die Clemenceau für unermesslich hält, und die ungenügende Ausstattung, die er in seiner Rede betont, und die er nur dem Grunde hing, den patriotischen Schwung seiner Rede zu deuten vermag, werden zweifellos seine Gebanen maßhalten, die Clemenceau jetzt als verbrotherlich bezeichnet, nämlich die Gebanen an den Frieden. Seine Gesamtpolitik wird das französische Volk daran gewöhnen können, seiner Regierung immer wieder die Frage vorzulegen, wo für oder noch besser für oder diese Opfer gebracht werden. Und wenn Clemenceau früher oder später genötigt sein wird, eine ehrliche Antwort zu geben, so wird er sagen müssen: „Für England und für Poicarees Vorgesetz.“

Diese Frage muß Clemenceau nicht hören, und darum bezieht er seine Tätigkeit damit, daß er der öffentlichen Meinung den Mund verstopft. Der Mann, der als oppositioneller Politiker gegen die Genjur Sturm gelaufen ist, der bei Kriegsbeginn sein Blatt, den „Freien Mann“, in „einen „Mann in Ketten“ demontiert umgelaut hat — stellt nunmehr neben den militärischen auch die diplomatischen Angelegenheiten unter Genjur. Interessant wird es auch zu erfahren, wie sich die „Gesellschaft der Nationen“ in den Vordergrund seiner Kundgebungen gerückt hat, sich zu der Durchführung dieses Gebanens durch Clemenceau stellen wird.

Die Aufnahme der Rede in der Kammer. Während Clemenceau seine Wort für Wort erwogene und klüßlich durchgelesene Regierungserklärung verlas, erhob sich kein Widerspruch. Seine Kundgebung entbehrte ja auch jeden Hinweis auf die großen Fragen, die das Interesse des französischen Parlaments heute beherrschen und die zu Kämpfen im Reichstag führen müssen: die Vereinfachung der militärischen Ententeleitung, die Schöpfung der französischen Volksherrschaft durch Entlassung der älteren Vorgesetzten, die Stellung Clemenceaus zu der in dem Weltfrieden des letzten Jahres gefestigten Sozialistengesetzgebung. Erst in der Diskussion mußte sich Clemenceau auf die ausdrückliche Anfrage der sozialistischen Abgeordneten zu dem Gebanens bequemen, auch seine Regierung könne nicht verpöndern, die über 45-jährigen endlich in die Heimat zu entlassen. Die Begrenzung der französischen Votopfer bleibt aber für das Parlament die Kernfrage. Aus Clemenceau wird sich daher, wie der „Voll. Stg.“ aber Genj gemeldet wird, der gleichen Schwierigkeiten wie Poincare gegenüberstellen. Daran ändert das überwältigende Vertrauensvotum von gestern abend nicht viel. Auch diese französische Kriegserklärung begann ihr Leben mit einer hoffnungsvollen Majorität. Die Enttäuschung über Clemenceau wird umso größer sein, je klüßiger seine Erwartungen sind.

Die Feindschaften zwischen den Sozialisten und Clemenceau wurden gleich während der Diskussion Clemenceaus eröffnet, als der neue Ministerpräsident unter dem rotenen Lärm der äußersten Linken mit hoher Stimme sagte: „Ich mit dem Genieur an den armen Tisch zu legen, während die Feindschaften noch anbauen“, müßte die Moral der französischen Truppen zerfallen, die sich weigern würden, noch länger in Schanden und Blut auszuhalten, sobald einem der Sozialisten ein erklärter Haß in der Opposition. Die 65 Stimmen, die gegen das Robinet votierten, umfassen 68 Sozialisten, einen Abteil sozialisten und einen Widen. 25 Sozialisten und 16 Abgeordnete der bürgerlichen Linken entließen sich der Abstimmung. 418 Abgeordnete waren es, die der neuen Regierung das Vertrauen ausproch.

Russischer Wierwar.

Direktes Waffenstillstandsangebot an die Mittelmächtige. Ein russischer drahtloser Bericht besagt, einer Londoner Neutermelung zufolge, daß die Regierung der Bolschewiki dem Oberbefehlshaber den Auftrag gegeben habe, den feindlichen Oberbefehlshabern einen Waffenstillstandsangebot zur Einleitung von Friedensverhandlungen.

Die Verfassung des russischen Heeres und die inneren Zustände in Rußland können keine russische Regierung auf dem Weg schnellen Friedensschlusses. Die Neutermelung der Centralmächte haben wiederholt erklärt, daß sie zum Frieden bereit seien. Es werden daher, wie die „Voll. Stg.“ meint,

Seits am Geburtstag des Kaiserthums, stutete schon zu früher Stunde eine mächtigen alle die herrliche Treppenhallen mit seinen marmornen Säulen.

Der große Festsaal bot einen imponanten Anblick. Von der mit feinstem Schmuck verzierten Decke strahlten die Glühlichter.

Springbrunnen säubten ihre Silberperlen über Vorkerrieckenräume, Füßerbalken und grünes Rankenwerk, um das sich in verschiedenvertheilte Büffeln bedingende exotische Blumen schlangen.

Su einem nicht großen, achtseitigen Gemach, einer Hüllvorhalle zu Bibliothek und Bildergalerie, stand die Herrin dieses Gutes und Anzuges.

Die hübsche Tapete, die violetten Samtbranderien, das ganze fokette und doch im ersten Stil gepaltene Interieur des Zimmers harmonierte vortrefflich zu der stattdlichen Donner Wandbespannung, die in Gebanen in das lobende Samtmeer flarzte.

Die zitternden Flammen, das Mischen der Miniaturfontänen, das Zweigeleutler, das diese umgab, vereinigte sich zu einem gar lustigen Konzert, zu dem die kleine Mosokour auf dem Kamminis ihren Beitrag durch sieben melodische Schläge gab — die Stunde, zu der Mathilde Ottenen die schöne Ricarde gebeten, zu erscheinen.

„Ich siehe mich, bevor der Trübel beginnt, mit Ihnen ein Wunderstückchen zu genießen“, hatte sie an Wladim geäußert.

Su dem wackerbaren, armenelosen Gesellschaftsleben aus Motire antique, das Naden und Schuster frei ließ, kam die Formidation ihrer Gestalt zur Geltung. Das abblühende Haar, das sich in breiten Flechten um den Kopf legte, glänzte wie mattes Silber, und die Erregung gab ihnen blauen Wangen Farbe, dem sonst etwas müden Blick verjöhrendes Leben.

Der Anruf der Bewunderer, mit dem Wladim Dumont sie begrüßte, war daher ein höchst berechtigtes. „Wie prächtig das Man sich von dem violetten Samt der Gardinen abhebt! Schade — welche vortreffliche Stellung Sie eben einnehmen!“

Fortsetzung folgt.

Aus eigener Praxi.

Roman von G. Dehm.

„Wahrscheinlich gelingt es mir — Mathilde vermutete sogar nachdich zu lächeln — das Bild der ‚Ricarde‘ zum Kommen zu bewegen. Würde dieser Magnet ausreichen?“

Waldow verabte seine freudige Bestätigung unter der tiefen Verbeugung, mit der er seine Erwidmung begleitete. „Auch ohne diesen Magnet werde ich es mir stets zur Ehre schätzen, gnädiges Fräulein, in Ihrer Gesellschaft einige Stunden weilen zu dürfen. Lebenslang muß ich Ihnen danken für Ihre gültige Bezeichnung. Wie haben Sie mir beigefunden, über die erste schwere Verdienststimmgenugommen — Sie und Ihr Herr Vater! Welch ein Glück für mich, zwei jo wahrhaft edle, hochherzige Menschen kennen gelernt zu haben! Würde einmal eine Zeit kommen, wo ich Ihnen beweisen kann, wie ergeben ich Ihnen bin.“

Mathilde schwieg. Erst nach einer Weile — sie hatten sich inzwischen dem Ausgang genähert — sagte sie: „Was mit eben einfällt — ich verbrachte. Sie mit der ‚Ricarde‘ bekannt zu machen — es wird Fräulein Dumont doch nicht unangenehm sein, ich meine, weil Sie um das gepante Verhältnis in den Verwandten wissen.“

„Fräulein Dumont kennt mich gar nicht“, fiel Waldow höflich ein. „Das heißt . . . ich wollte sagen . . . sie hat meine Ahnung davon, daß . . . Ich sagte Ihnen ja schon, gnädiges Fräulein, ich, mein Vater stand der Familie nahe: nur von ihm hörte ich die Angelegenheit. Im übrigen aber hat eine Freundin, wie Fräulein Dumont, nicht nötig, sich vor den Verwandten zu verbergen; die Leute können sich nur stolz auf sie sein.“

„Sie haben Recht“, erwiderte Mathilde enttäuscht und war ebenso klug wie erborn.

„Also, Sie werden kommen. So viel an mir liegt, soll Ihren Erwartungen, Ihren Wünschen . . . Erfüllung beschaffen sein. Doch da kommt meine gute Brautlind! Und nun schönen Dank für Ihre Begleitung! Soffentlich müssen Sie nicht wieder die halbe Nacht arbeiten, um die verlorren Besinnungsstunden einzuholen!“

„Und wenn ich es müßte, gnädiges Fräulein! Für Stunden, wie ich in Ihrer Gesellschaft verbringen darf, würde ich mit Freuden nicht nur eine halbe Nacht, sondern ein Duzend Nächte opfern! Ederbedienten Dank für all Ihre Güte; vor allem für diese Morgenstunden, die ich nie vergesse werden!“

Mit einem wehmüthigen Nicken sah Mathilde ihn an. Noch wie hatte er so herzlich zu ihr gesprochen, noch wie ihr die Hand so oft gefaßt wie heute! Wie klüßlich hätte sie dies gemacht ohne die Erklarung dieses Morgens, den sie ebenfalls „nie vergessen“ würde! War er doch ein Mannlein ihres Lebens, der ihren aufsteigenden Herzenskühling zu ihrem Abschlus gebracht!

Für Kupee janteu dabon.

Felix Waldow fuhr in einer Droßke nach seiner Wohnung. In seinem Arbeitszimmer holte er von einem Regal eine Kiste herab, der er ein kleines, sorgfältig eingepacktes Bild entnahm.

Lange, lange betrachtete er es. Dann, nach einem scheuen Umblid, beugte er sich nieder, und drückte seine Lippen auf fast kleine Buchstaben . . .

„Mein Bräutl! So. Zum ersten Mal seit des Vaters Tod empfand er das föredliche Alleinsein nicht, denn im Geiste hat er bereits Wladim's schöne, geliebte Gestalt neben sich, die das ganze Zimmer mit Sonnenglanz erfüllte.“

9. Kapitel.

In der Umgebung des Niengariens hatte Heinrich Ottenen sich ein prächtiges und zugleich romantisches „Bomg“ errichtet.

Durch Baumreihen, dichtes Gesträuch und hohe Eisengelde von der Straße getrennt, lag der voll Geschmack ausgeföhrt Bau da, gleich einem ganderunponnenen Feenheim. Prädigste Terrassen, schlanke Türmchen und blumige Loggien rahmten es von allen Seiten ein. Verschlungene Laubgänge führten von der Mittelveranda in einen Garten, wie ihn jo nahe dem Säulemer der Großstadt niemand bemutete.

Kaiserlich das Waffenstillstandsangebot der Volkswirtschaftlichen Regierung mit grundsätzlichen Erfolge prüfen. Die Bräutigam ist unerlässlich. Man braucht nur zu bedenken, daß der Waffenstillstand zum Frieden überleiten soll, daß aber auch die Friedensverhandlungen, die während des Waffenstillstands gepflogen werden sollen, noch beschlagen können. Es müssen daher in militärischer und politischer Beziehung ausreichende Sicherheiten dafür geschaffen werden, daß der Waffenstillstand in keinem Falle zu unserem Schaden ausgehe. Diese Zurückhaltung hindert nicht, daß wir schon die Entschärfung des Angebotes eines Waffenstillstandes seitens der gegenwärtigen russischen Regierung begrüßen.

Eine kriegerische Rede Venus. Der für so friedlich angelegene Bolschewik-Führer Lenin, der Gegner des der Entente ergebenden Kernschiff, hielt im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat eine recht kriegerische Rede, in der er erklärte, daß die neuen Zeiten, die das Proletariat in Russland heraufzuführen werde, den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt bedeuten müßten. Ohne diesen Sieg könnten die durch den Krieg angerollten Fragen nicht gelöst werden. Man könne unmöglich Schlüsseln mit dem Kriege machen, er nicht der Kapitalismus zu Boden geworfen sei. Die Revolution des Proletariats müsse sich über alle Länder ausbreiten. Wie in England und Frankreich Angelegenheiten für vorhanden seien, werde auch die Durchführung auf das deutsche Proletariat nicht ausbleiben.

Ein Augenblick für Friedensliebende. Der Schweizer Bundesrat antwortete auf eine Eingabe der Schweizer Friedensgesellschaft: Die Sympathien der Schweizerischen Regierung für die Idee internationaler, auf dem Recht gegründeter Ordnungen könne keinem Zweifel unterliegen, insbesondere sei der Wunsch einleuchtend, in Zukunft die Anwendung eines obligatorischen Schiedsgerichts und die Beschränkung der Rüstungen gelten zu lassen. Der jetzige Augenblick sei insofern nicht glänzend gewählt, um den Forderungen der Weltfriede konkrete Formen zu geben.

Für die Wiederherstellung der Monarchie. Nach bisher unfontrollierbaren Meldungen wäre Großfürst Nikolai Nikolajewitsch im Hauptquartier des Kaiserlichen Generals Kalebich, in Charow angekommen, um ihm seine Dienste anzubieten. General Kalebich soll dem ehemaligen Großfürsten den Oberbefehl über die Kolonnen übertragen und ihm vorzuschreiben haben, daß er für die Wiederherstellung der Monarchie und die Einsetzung Nikolajs zum Herrscher arbeiten werde. Die Zürcher Zeitung meldet nach italienischen Mittern, daß sich in verschiedenen russischen Städten Widerstand gegen das neue Regime geltend mache. Der Kolonnengeneral Kalebich marschiert in Richtung auf Petersburg.

Im Jerusalem.

An der Palästinafront steht England unter dem Eindruck unserer italienischen Offensiven zu neuen Bemühungen. Es wird zu einem solchen dort ebenso wenig kommen wie an der Gianninifront. Jedes Festhalten der Dichtigkeiten aber, so führt die Nordw. Allg. Ztg. aus, bis seine militärischen Vorteile bringen, wäre gleichbedeutend mit dem gewaltigen Opfer zahlreicher türkischer Städte, bei dem auch unsere eingeleiteten Truppen schwere Verluste erleiden müßten. Die einzige Verbindung von Jerusalem, die Straßen nach Hebron, ist nicht mehr der Einwirkung des Feindes ausgesetzt. Ob es bei diesen unangenehmen Verkehrsmöglichkeiten möglich sein wird, der trotz aller Anstrengungen bisher sich standhaft wehrenden türkischen Armeerechte Reserve auf den langen zentralen Bahnhöfen zurückzuführen, erscheint zweifelhaft; denn deren Zahl könnte überdies äußerst gering sein, da auch der gesamte Nachschub auf die eine Bahn und die wenigen Straßen angewiesen ist. Jedenfalls aber liegt das Nubigen Jerusalem im Bereich der Möglichkeit, gewiss ein äußerst schmerzlicher Verlust im Anbetracht der großen geschichtlichen Bergangenheit der Stadt, die nicht nur für uns Christen, sondern auch für die Mohammedaner ein religiöses Symbol bildet, soll doch an dieser Stätte der Prophet gen Himmel gefahren sein.

Während aber diese eifrigen Momente, so schließt die Betrachtung, für unsere Heeresleitung keinen Grund bilden dürfen, die militärischen Operationen irgendwie zu beschleunigen, so müssen wir andererseits darauf gefaßt sein, daß

die Engländer, falls es ihnen gelingen sollte, in die Gegend einzudringen, gerade diesen Gesichtspunkt hervorzuheben werden, um in der ganzen Welt, besonders aber in Amerika, die militärisch völlig bedeutungslose Aufgabe der Besetzung Jerusalems als großen Erfolg hinzustellen. Für uns Grund genug, gerade jetzt bereit zu sein, so weit gekommen ist, uns darüber klar zu sein, daß mit der Preisgabe Jerusalems eine militärische Änderung der Lage nicht eingetreten ist.

Bermüdete Nachrichten.

Gehühnen für Bezugsgeldner sollen eingeführt werden. Weltweit prüfen sich die Aussteller von Bezugsgeldner schon früher, ob dieselben immer nötig sind. — **Zur Verbesserung des Brotgetreides** wird in Thüringer Zeitungen das Mehl von Brotmüllern empfohlen. Dazu gehört dann freilich eigentlich Getreidemehl. Das Mehl. Aber es sind viel Zudererben zu „Saffi“ ausgekostet worden. — **Selbstem der Lichterbrauch** eingeschränkt ist, haben sich verschiedentlich die Spühhilfen gemehrt. Die Strafe der Strafen wird wohl auch zunehmen. — **Im neuen Spielmann für den Weihnachtsmarkt** ist kein Mangel. Die Sonnenberger, Müllerschen und die alle die andern Heimstätten der Christkindlärter haben ihr Möglichstes getan, den Kindern frohe Stunden zu bereiten.

Zwei Nordstatten wurden in der Sonntagnacht in Groß-Berlin verübt. In Charlottenburg wurde eine von ihrem Gemann getrennte, ledige Frau von einem etwa zwanzigjährigen Burschen erstochen, den sie in ihrer Wohnung aufgenommen und von dem sie nachbarschaftlich, daß er sie heiraten wolle. Der Täter, der es auf ein Sparbuch über 8400 Mark und Bargeld im Betrage von 600 Mark abgesehen hatte, schlüpfte auf das Gesäß der Sterbenden, ohne den Raub vorbracht zu haben. Er hinterließ in der Gasse mehrere Ausrüstungsgegenstände, die seinen Mordverbrechen ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Maler Henrich in seinem Atelier ermordet aufgefunden.

Großer Diebstahl. Ein eingeschriebener Wertbrief über 600 000 Mark, der von einem Pfleger Rordschupferlein an eine Frankfurter Bank adressiert war, wurde am 14. November auf dem kurzen Weg von der in Ludwigschafen a. Rh. gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß der auf dem Ludwigschafener Postamt angestellte Auslieferungsbote Otto Holbeier den Wertbrief gestohlen hatte. Bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung wurden 655 000 Mark in Kassenmarktscheinen vorgefunden. Der Dieb wurde vollständig bei seiner Gestalt entbedt und beschlagnahmt.

Entdeckung großer Unterschlagungen in Ostpreußen. Auf dem Bahnhof Köln-Kalk-Nord wurden große Unterschlagungen verübt, an denen eine große Zahl von Eisenbahnbeamten sowie zahlreiche Bürger beteiligt sind. Insgesamt wurden bereits hundert Personen verhaftet, von denen trotz Kautionsangeboten die Staatsanwaltschaft bisher niemanden freiließ. In einem Fall wurde ein ganzer Wagon Mehl von Kalk nach Köln-Wippes geleitet und als Munition ausgegeben. Ein Angestellter in Wippes bekam für sein Schweigen einen Sack Mehl. Auch Wüter und Spitz wurden in großen Mengen unterschlagen und verkauft. Einer der unteren Wüter hatte aus dem Erlös der gestohlenen Sachen bereits ein beachtenswertes Kontofonto angelegt.

Die Freiwirtschaftspartei. In der Zeit vom 9. bis 25. Dezember dieses Jahres findet keine Annahme von Privatpatenten an Heeresangehörige nach dem Felde statt. Rechtzeitige Auflieferung der Wehrpatente ist unbedingt erforderlich. Patente für Truppende in Siebenbürgen, Italien und auf dem Balkan müssen am 1. Dezember bei dem zuständigen Sammelplatz sein. Freiwirtschaftler bis zu 50 Klogramm an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmeperrre nicht.

Die 300 000 Mark Pfeffer gestohlen. Während des Eisenbahntransportes von Amsterdam nach Münster ist ein Korb von 7000 Kilogramm Pfeffer im Werte von 300 000 Mark, die für Marschalch bestimmt waren, verschunden. Der Pfeffer war in 23 Kisten verpackt. Die kostbare Ladung war zunächst von Bremen mit dem Schiff nach

Amsterdam geleitet worden und ist dort auch angekommen. Nachdem er dann auf die Eisenbahn übergeladen war, wurde man in Münster vergeblich auf seine Ankunft. Er dürfte gestohlen worden sein. Auf die Erlangung der Ware ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Gefängnis für den Fahrer der Seiffema Gedicht. Die Arbeiter Straßmann hat den Seiffemafabrikanten Kaufmann, Besitzer der Firma Seiffma, zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafaufsatz und 10 000 Francs Geldstrafe verurteilt, weil der Fahrer dieser Firma in der Schweiz die in Wien und Berlin befindlichen Vorräte in den Handel gebracht hat und weil 6000 Pfundchen der Firma während des Krieges über Holland nach Belgien geliefert worden sein sollen.

Der falsche Feldgehilfe. Der Fahrer eines im Kleingebirge gelegenen Dorfes machte in Trautau die Bekanntschaft eines Berufsgenossen, der die Uniform eines Reichsgerichtsrats trug und ihm erzählte, er sei Inhaber der Reichsrentenungen in Köln und suche einen Erhaltungsort. Der Fahrer ließ ihn zu sich ein und übertrug ihm, als er eine Kleinigkeit machte, auch die Seelgerechtigkeit im Dorfe. Der Stellvertreter konnte dann auch, traute und las die Messe, nur zeigte er bei allen geistlichen Handlungen viel Unkenntnis des Rituals, was er damit entschuldigte, daß er erst kürzlich vom griechisch-orthodoxen zum römisch-katholischen Glauben übergetreten sei. Kurz vor der Heimkunft des Fahrers verstand er, mit ihm die goldene Helm des Fahrers und andere Wertgegenstände. Später stellte sich dann heraus, daß der Schwindler ein vom Gericht verurteilter Schiffsbesitzer war. Die Trautauen usw. müssen nun mehrheitlich werden.

Schönauer Antrag auf Befreiung der Verwehrten. Die Abgeordneten Graf v. d. Groeben, Nachmann, Schmieding und Freyler von Jedd haben mit Unterstützung ihrer Fraktionen, also der Nationalliberalen, Deutschkonservativen, Fortschrittlichen Volkspartei, desentrums und der Freirevolutionären, folgenden schlechten Antrag im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, auf schleunigste Wiederherstellung derjenigen Schmelz- und Hüttenwerke, welche am 5. November 1915 ausgefallen sind, und die wesentlich zur Aufrechterhaltung des Betriebes im Interesse der Kriegswirtschaft dienen, Beacht zu nehmen.

Dieser mit allem Recht ausdrücklich als schleunigst bezeichnete Antrag hat lebhafteste Zustimmung zu beanspruchen; denn er fordert auf das Dringlichste die Befreiung der bedeutendsten Werksbetriebe, die sich seit dem 5. November eingetretenen Ausfall unentbehrlicher Zugerbindungen eingefallen haben und die um so empfindlicher wirken, als sie je länger je mehr unter krisenwirtschaftliche Schlagertigkeit zu beeinträchtigen drohen. Es ist selbstverständlich, daß der Antrag, zumal er, abgesehen von der Sozialdemokratie, von sämtlichen Parteien eingebracht und unterstützt wird, sofortigen Wandel schaffen wird, der eigentlich eine solche Anrechnung gar nicht erst hätte benötigen sollen.

Die Kosten der englischen Kriegspopaganda.

Aus der letzten Friedensdebatte im Unterhaus hat Reuters geoffenbart jene Reden in seine Berichterstattung unterschlagen, die sich mit der Forderung eines Kredites von 20 000 Mark täglich für die Kosten der Ministerien und Neben zur Hebung der Stimmung in England beschäftigen. Die Regierung wollte dieses Kredit nicht öffentlich festlegen, „um den Feind nicht zu ermüden“ und so kam es zu einer sehr erhellenden Debatte, in der offenbar Kredit von 600 000 Mark monatlich für unterirdische Zwecke vielen Unterhausmitgliedern doch zu bunt schien.

Ein Unterhausmitglied erklärte, ein großer Teil des Geldes werde für die Drucklegung einer abnormen Literatur ausgegeben, die keinen Penny wert sei, andere klagten über die Korruption der Stimmung, die mit diesem Geld geschickt werde. In einem Redebell zwischen MacKenna und Carson kam dann zu Tage, daß die Propagandakosten in großen Teilen der Liberalen und Konservativen entnommen werden sollten, um sie gehen zu lassen, daß aber beide Parteien wegen der Höhe der Summen ablehnten. Der Kredit wurde vom Unterhaus schließlich doch bewilligt.

zu sichern, und welches alles, was in seiner Macht liegt, tun wird, um sobald als möglich an der Wiederherstellung des Friedens mitzuwirken, gegenüber seinen Verbündeten eine herzlich-freundlichste Haltung bewahren wird, entsprechend dem Dreiecksvertrage, seinen aufrichtigen Wünschen und den großen Interessen, die es möglich sind, am 24. Mai 1915 erließ der König folgenden Auftrag an Heer und Flotte: Die festerliche Stunde der nationalen Wiedererholung, die geschehen, die Kriegerischen Italiens an den heiligen Grenzen aufzuspannen, welche die Natur in diesem Vaterlande bestimmt hat. Euch der Ruhm, undurchbar das mit so großem Gehennaum von unseren Vätern begonnene Werk zu vollenden.

Aufhebung des Weisfeuerungsbefehls in Danzig. Die im Sommer dieses Jahres von der Kommandantur erlassenen Verordnungen, durch die Weisfeuerungen und Wohnungszündungen ohne Genehmigung der Kommandantur verboten wurden, sind auf Veranlassung des Oberbefehlshabers in den Marken aufgehoben worden. Der Danziger Weisfeuerungsbefehl, um Wiedererholung der Verordnungen zu bitten, weil vielfache Weisfeuerungen und Zündungen die Folge der Aufhebung der Kommandanturverordnungen waren. Auch folgte eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet werden.

Einschränkung des Fremdenverkehrs in Bayern. Nach Aufhebung des Kriegszustandes dürfen vom 1. Dezember ab Fremde in Heilbrunn, Kuroten und Winterbergsorten in allen bayerischen Gemeinden mit weniger als 6000 Seelen nur dann länger als eine Woche sich aufhalten, wenn ihnen auf Grund des Zeugnisses des Amtsarztes ihres Wohnortes ein längerer Aufenthalt durch die zuständige Polizeibehörde ausdrücklich bewilligt ist. Ausnahmen sind nur zugestanden für die nächsten Angehörigen und für Militärpersonen, insbesondere Kriegsteilnehmer, die zu Gesundheitskurden bestimmt sind. Der Fremdenverkehr ist besonders nach der Richtung zu überweisen, daß nicht Fremde nach Ablauf der ihnen zustehenden Aufenthaltzeit in anderen bayerischen Kurorten unerlaubterweise neuerlich Aufenthalt nehmen.

Die Erweiterung der deutschen Seeperrre um England.

Die auf Grund der immer ärgeren Verengungen der Neutralen durch unsere Feinde erfolgte, ist ein verhängnisvoller Beweis dafür, daß der uneingeschränkte U-Boottkrieg dank der gestiegenen Leistungsfähigkeit unserer U-Boote weiter in den Atlantischen Ozean hinaus getragen werden kann. Aber nicht nur das Ozeangebiet um England ist räumlich erweitert worden, sondern man hat auch die Ären, die den Amerikanern gegenwärtig als Stützpunkt dienen, mit einem Sperrgebiet umgeben, und der im Mittelmeer für Griechenland geschlossene Kanal kommt in Wegfall, nachdem sich herausgestellt hat, daß Venizelos sein Land hungern läßt, aber die zugewandene Forderung für Millionenstransporte und Nachschub zugunsten des Sarall-Herzes mißbraucht. Die erweiterte deutsche Seeperrre ist eine Gegenmaßregel gegen die von England und der Entente in der unterirdischen Weise betriebene Seeträubererei gegen den neutralen Schiffsraum. Die Feinde der Mittelmächte haben nicht nur in amerikanischen und neutralen Häfen unsere Schiffe mit Besatzung belegt, sondern sie gewinnen unter der Ausnutzung der Auswanderung und durch gerichtliche Bestimmungen sowie ebenfalls durch Besatzungnahme auch die neutralen Schiffe in ihren Häfen.

Wie der deutsche U-Boottkrieg ein Kampf für die Freiheit der Meere, für die Verbreitung der Welt von britischer Seemacht ist, so dient letzten Endes auch die Erweiterung der Sperrgebiete nicht allein unserer Kriegsführung, sondern sie will auch dem englischen Druck auf die Neutralen entgegen. Man darf erwarten, daß die neutral verbleibenden Länder lautir Sorge tragen, daß ihre Meere ihre Schiffe nicht ins Sperrgebiet führen lassen und so die einenen Nachbarn von sich abgrenzen wollen in ihrem Behalten gefaßt. Alle Neutralen haben auch nach den neuen Bestimmungen die Möglichkeit, das offene Weltmeer zu gewinnen. Zu begrüßen ist insbesondere, daß die spanische Schifffahrt nicht einmal zu Unwegen gezwungen ist. Deutschland geht in seiner Nachschubnahme auf die neutralen Länder bis hart an die Grenze der eigenen Interessen.

Die Ären oder Subjektinseln, die von uns in das erweiterte Sperrgebiet einbezogen werden, liegen genau westlich der portugiesischen Hauptstadt Lissabon auf dem 40. Breitengrade und halbwegs eines der rielbenzungen Inseln, unter denen San Miguel die größte ist, umfassen einen Flächenraum von 2300 Quadratkilometern und zählen etwas über eine Viertel Million Einwohner. Die neutralen Schiffe sind wie lebendige in denjenigen Häfen, unter Hinweis auf die ihnen sonst drohenden Gefahren amtlich angefordert worden, das Sperrgebiet rechtzeitig zu verlassen.

Dokumente des Königs-Wortes.

Das italienische Volk sieht zu Tagenden vor den unaußhaltbar vorbringenden deutschen und österreichischen Siegern, es ist so lange gefehlt und genüdet, bis die Leute den Kopf verloren haben. Und was nicht die Furcht von Haus und Hof treibt, den jagt der Mangel, und in der Not des Hungers ist es zu blutigen Raufereien zwischen Soldaten und Zivilisten gekommen. Auch die für das Militär requirierten Hüge sind von der Menge gestürmt worden, mit Gewalt und Säbel haben die aus Hand und Wand geratene Menschen vertrieben werden müssen. Und unter den Häßen der von Angst und Pein aufgeschreckten Menschen liegen zerlegt und zertrümmert die Proklamationen des Königs Viktor Emanuel. König Viktor Emanuel der Zweite von Italien heißt in der Geschichte der König-Ehrenmann. Sein Enkel, der Dritte seines Namens, heißt für immer der König-Verräter.

Zwei Dokumente folgen nachstehend, die keine weiteren Bemerkung als der bedauern, daß sie das heute über den treulosen König und seinen Elat heringebrochene Strafgericht rechtserigen. Am 2. August 1914, also am Tage des Ausbruchs des Weltkrieges, befehlerte der König von Italien an den ihm damals noch und seit Jahren verbündeten Kaiser Franz Joseph von Österreich-Ungarn folgendes: „Ich brauche Eurer Majestät nicht zu versichern, daß Italien, welches alle nur möglichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens

mit Deutschland durchzuführen wollten, so würde das Ausfuhrverbot ein dauerndes sein. — Der Herr gestützte also Wilton als Freiheitsgarant, während er den Volkswillen nicht traut. Will Wilton immer noch behaupten, daß er für die „Befreiung“ der Völker von der monarchischen Sklaverei kämpft? Er wird's! Er ist konsequent im Bösen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 26. November 1917.

5. Quittung über Spenden zu Weihnachtspaketen für Kemberger Krieger: Rich. Haale 3 M., Moritz Nitzsche 3 M., G. Vollmann 4 M., Fleischermeist. Louis Richter 5 M., Landwirt Otto Biegl 5 M., Postlektor Elyth 5 M., R. A. 3 M., Robert Weber 3 M., Landwirtschaftl. Verein 50 M., Febr. Hannemann 2 M., Paul Seidemann 2 M., Albert Dultschig 4 M., Friedr. Schulze 3 M. Gesamtbetrag der 1.—5. Quittung 537 M. — Allen Geben herzlichen Dank! Die Sammlung soll am 30. November geschlossen werden. Weitere Spenden nimmt gern entgegen der Magistat

* Einen Aufruf erläßt der Heilortstende General des 4. A. R. Herr Generalleutnant Sonntag. Er legt darin dar, daß die Gerichte über ein Waffenstillstands- und Friedensangebot aus Nanking einem kleinen Teil der Substanz des Verhältnisses für die Forderung des Tages erfüllt habe. Diese verbleibenden Teile glauben, durch öffentliche Mahnungsbekundungen den Friedensschluß fördern zu können und leider hat die Erfahrung aus früheren Tagen gelehrt, daß sich die leichtgläubige politische Marotte irgend ein geleitet an solcher Gefahr und an Unzulernen jener angeblichen Friedensfreunde beteiligt. Es wird deshalb auf das G e f e h r von Straßendemonstrationen und Arbeitsverweigerungen gewarnt. Wer sich hieran und ist es auch nur durch Beistehen von Aufzügen, Plakaten oder Petitionen beteiligt, begeht Landesverrat und hat die schmerzte Strafe zu gewärtigen.

* **Weihnachten für die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland.** Den Angehörigen anderer Kriegs- und jugendgefangenen Landesleute kann die erste Hilfe Mittelung gemacht werden, daß nach in diesen Jahre — wie in den vergangenen — die Kriegs- und Jugendgefangenen aus nationalen Spenden Weihnachtsgaben erhalten werden. Der Anfang des Gaben und die Verteilung der Sendungen sind bereits im vollen Gange. Die Kriegs- und Jugendgefangenen in Frankreich, England und England erhalten hauptsächlich Konsummaterial, sorgfältig ausgewähltes Viehfleisch und zum Teil auch noch Geld. Durch besondere Vorkehrungen ist, soweit es die Ver-

hältnisse irgend gestatten, dafür Sorge getragen, daß jeder einzelne Gefangene die für ihn bestimmte Sendung ordnungsmäßig empfängt. Nimmt man noch hinzu, daß auch für die gefangenen Soldatenbedienten, für unsere braven Flugzeug-Kämpfer und für die sonstigen Marineangehörigen in Japan größere Beiträge angesetzt sind, so ergibt sich erfreulicher Weise eine umfassende Weihnachtsversorgung, die den deutschen Gefangenen in Feindesland beweisen wird, daß man ihrer in der Heimat dankbar gedenkt.

* **Die neue Meldefarte für den Hilfsdienst.** Für Hilfsdienstpflichtige ist eine neue Meldefarte eingeführt worden, die auszufüllen haben, die bisher von der Meldung befreit waren. Die Pflichtigen müssen jetzt die Frage beantworten: Wieviel Tage der Woche und wieviel Stunden des Tages nimmt Ihre tägliche Haupttätigkeit durchschnittlich in Anspruch? Nur Reichs- und Staatsbeamte brauchen sie nicht zu beantworten. Anzugeben ist auch der Tag des Eintritts in den

Wir brauchen Metall!
Heißt uns sammeln.
Aluminium Kupfer.
Messing Nickel Zinn



Betrieb oder das Geschäft, in dem der Pflichtige tätig ist. Auf der Meldefarte ist auch der gegenwärtig angegebene und der älteste Beruf angegeben. Die höchsten Strafen lauten auf Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10.000 M. für den, der in einer Anlaufstellung für den Hilfsdienst wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

* **Short Eichen und Kastanien.** Der Staatsförster des Kreisförsternamts weist erneut in einer Handzettel an die Bundesbürgergenossen darauf hin, wie wichtig es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist, Eichen und Kastanien zu sammeln. Bekanntlich brauchen wir die Eichen zur Herstellung von Kesselfleisch, die Kastanien zur Holzgewinnung. Mit Rücksicht darauf ist es nicht zu umgehen, daß die Wilderfütterung dieser beiden Waldfrüchte, die ja in gewöhnlichen Zeiten ihre Haupterntezeit bilden, eingeschränkt werden muß.

* **Von der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Befragung, Verwendung und Verdisponierung von rohen Kanin-, Hahn- und Kagenzellen und aus ihnen hergestellten Leder vom 1. Juni 1917 (Nr. L. 800/4. 17. KRA.)** werden durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kreisamtsinstituts

Ausnahmen mit Wirkung vom 24. November 1917 ab zugelassen. Während bisher der Besitzer eines Tieres, sofern er nicht Mitglied eines Kaninchenzüchtereis war, beschlagnahmefähig war, sind nunmehr Kaninchenzüchter, die in der Vereinsmeldefarte eines Kaninchenzüchtereis ihres Wohnortes gelistet sind, von der Pflicht von drei Wochen für die Veräußerung eines Tieres durch den Besitzer eines Tieres auf sechs Wochen verlängert worden. Am gleichen Tage wird eine Bekanntmachung der Meldefarteinhaber über den gleichen Gegenstand in Kraft treten. Während bisher alle Personen, welche Kaninchen, Hühner und Kagen geschlachtet haben, deren Tiere unter bestimmten Bedingungen aus verkaufen durften, aber hierzu nicht gezwungen waren, besteht nunmehr eine Verpflichtung, die Tiere binnen sechs Wochen nach der Beschlagnehmung der Bekanntmachung bzw. nach dem Ableben des an die Vereinsmeldefarte eines Kaninchenzüchtereis ihres Wohnortes oder an einen Händler (Sammler) zu verkaufen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landesämtern, Bürgermeistern, Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Wittenberg, 24. Novbr. Einen ganz besonderen Erfolg hatte die hiesige Polizei, indem sie wieder einen Geheimhändler und Fleischhändler festnehmen konnte. Schon seit längerer Zeit handelte er in der Schanzengasse wohnende Gemüsegärtner und -händler Max Rintich im Versteck. Die Beobachtungen ergaben, daß er größere Posten Fleisch zwischen dem hiesigen Polizei, von der Kriminalpolizei in Leipzig, das von R. eingegangene Gemüße unterrichtete und in Rörben verpackt 4 1/2 Zentner Rindfleisch vorgefunden und beschlagnahmt. Nachdem die dortigen Abnehmer festgenommen, wurde bei R. hier eine Durchsuchung vorgenommen und wurden dabei noch 6—7 Zentner Fleisch- und Wurstwaren vorgefunden und beschlagnahmt. Auf Grund dieses Fundes und an einer Verurteilungsgeschichte vorgegangen, wurde R. noch in vergangener Nacht festgenommen.

Merseburg, 23. Nov. Am Johanniter-Platz ist wieder ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Aus dem Briefkastenraum wurden gestohlen: 15 Brote, 10 Pfund Mehl, 15 Pfund Reis, 2 Pfund Streubrot, 2 Pfund Kalbsbraten und 10 Pakete Feinbäckwaren. Die Diebstahls sind am 10. März in der Zeit, da die geschloffenen Lebensmittel direkt den verwandten und fremden Soldaten entgegen werden. Der leitende Richter des Landgerichts, Regierungsrat Dr. von Gersdorf, hat auf die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 300 M. angesetzt.

Ein neuer Schornsteinauflauf
ist zu verkaufen. In entgegen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Leinekub mit Kalb
verkauft Otto Brandebors, Schulze Nr. 49.

Spannkuh
ist zu verkaufen
Wittenberger Neumarkt 12 a



Weihnachts-Preis-Aufgabe!

An die Löser obiger Preisauflage gelangen folgende Preise gratis zur Verteilung:

Vollständiges Tafelservice	Wert M. 400	Sprechapparat	Wert M. 150
Goldene Herren- und Damen-Armband-Uhr	je M. 200	Photographischer Apparat	Wert M. 150
Stoff zum seidnen Kleide	je M. 200	20 Preise	im Werte von je M. 20

Obige Hauptpreise zahlen wir auf Wunsch auch an bar.

60.000 Trostpreise im Werte von je M. 2.—

Schicken Sie uns noch heute Ihre Lösung im verschlossenen mit 10 Pf. frankierten Briefumschlag unter genauer Angabe Ihrer deutlich geschriebenen Adresse. Sie verpflichten sich zu nichts. Preislos innerhalb 14 Tagen erhalten Sie Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Geheuchelt wird Ihnen der Tag der Verteilung bekannt gegeben.

Der Lösung ist Rückporto für die Anschrift beizufügen. Briefe aus dem Felde werden nicht beantwortet. Schreiben Sie sofort an **Bären-Verlag Charlottenburg 555**

Ich habe heute 2 Bekanntmachungen erlassen und zwar:

- Nr. L. 115/11 17 KRA. betreffend Ausnahmefreistellung zu der Bekanntmachung L. 800/4 17 KRA. betreffend Beschlagnahme, Befragung, Verwendung und Verdisponierung von rohen Kanin-, Hahn- und Kagenzellen und aus ihnen hergestellten Leder vom 1. Juni 1917 und
- Nr. L. 115/11 17 KRA. II. Ang. betreffend Verkaufsverpflichtung von rohen Kanin-, Hahn- und Kagenzellen.

Die Bekanntmachungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise veröffentlicht worden.

Wagdeburg, den 24. November 1917.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Sonntag,
Generalleutnant.

Elektrische Taschenlampen und Batterien
empfehlen
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Buschobst:
Apfel, Birnen, Schattensmorellen, von letzteren auch Obststämme, empfiehlt **Richard Fannler, Wittenberger Neumarkt.**

Zucker
auf Marken
bei **Wilh. Becker.**

Haarschmuck: Haarpagen u. Spangen
empfehlen **R. Arnold**

Eisengallus-, Reichs-, Kaiser-Tinte
(Blau u. rote) sowie **Klebstoff**
in größeren und kleinen Flaschen empfiehlt **Richard Arnold**

» Lederfett «
Maschinenöl
empfehlen **Wilh. Becker, Wittenbergerstraße 19.**

Junge Milchziege
trogen, leicht
F. Sandemann, Kemberg.

Damhirsch, Reh
zerlegt,
verkauft gegen Fleischkarte
D. Reich.

Bergamentpapier
wieder vorräthig **Rich. Arnold.**

Wohnung,
2 Zimmer und Zubehör, für Lokomotivführer per 1. Dezember d. J. oder später gesucht. Melbung erbitet Betriebsleiter Stiebing.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Berufsammlung
Der Vorstand.

Evang. Jungfrauen-Verein
Dienstag, den 27. November, abends 8 Uhr: **Berufsammlung.**
Propst Weber.

Vaterl. Frauenverein
Mittwoch, den 28. November, abends 8 Uhr im Musiksaal
Berufsammlung

1. Bestandswahl, 2. Abgabe des Jahresbeitrags. Diejenigen Damen, welche nicht erscheinen können, wollen den Jahresbeitrag in der Pispel abgeben lassen. Es ladet freundlich ein **Propst Meyer.**

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**

Konjum-Berein für Kemberg und Umg.
G. G. m. b. H.
Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr
General-Berufsammlung
im Gasthof zur „Goldenen Weintraube“.

Tagesordnung:
1. Mitteilung der Jahresrechnung, Entlastung des Vorstandes, Dischließung über Gewinnverteilung.
2. Wahl von 2 Ausschicktsmitgliedern.
3. Geschäftliches.

Uns recht zahlreiches Erscheinen, auch der Frauen, ersucht
Der Aufsichtsrat.

Schützenhaus Kemberg.
Donnerstag, den 29. November, abends 8 Uhr
Gastspiel des Neuen Leipziger Theaters
(Dir. Schön und Präh)
Neuheit! Größter Lustspiel-Schlager! Neuheit!
Der jungen Liebe goldne Zeit
Enfspiel in 3 Akten von W. v. Hillem.
Das Werk wurde von den Hoftheatern Wien, Berlin, Stuttgart, Göttingen, Bismarck, sowie von den meisten Stadttheatern mit großem Erfolg aufgeführt — Zwischenaktmusik. —

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf (Schützenhaus): Sperrst. 1,25 M., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf. An der Abendkasse: Sperrst. 1,50 M., 1. Platz 1,20 M., 2. Platz 70 Pf.
Abendöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.